

Keine Angst vor der Zukunft, trotz ungewisser Zeiten

Predigt zu Jeremia 29, 1-14, Jeremias Brief an die Weggeführten in Babel
im Gottesdienst am 1. November 2020 in der Stadtkirche Weingarten

von Pfarrer Horst Gamerdinger

Liebe Gemeinde,

Jeremia, der Prophet, lebt in Jerusalem.

Er schreibt einen Brief an die in der Fremde, an die, die von der Großmacht Babylon verschleppt wurden und jetzt im Exil leben.

Es ist ein Mutmachbrief für alle, die dort in der Fremde sitzen und über ihr Schicksal klagen, die verbittert sind und ihr neues Leben nicht akzeptieren möchten.

Er fordert sie zum Umdenken auf und sagt: Seid nicht länger verbittert, nehmt euer neues Leben an, es geht weiter.

Baut Häuser und pflanzt Gärten, integriert euch und engagiert euch für die Stadt, in der ihr jetzt wohnt.

Und am Wichtigsten ist: Gott hat euch nicht verlassen.

Auch in dieser Krise ist er bei euch.

Auch wenn der Tempel zu Hause zerstört ist und die religiösen Feiern gar nicht mehr so stattfinden können wie früher, auch dann ist Gott bei euch.

Gott trägt dich auch durch schwierige Zeiten.

Jeremia schreibt einen Trostbrief voller Glaubensmut und Hoffnungskraft, die man auch über die zweieinhalbtausend Jahre Entfernung spürt.

Lesung des Textes aus Jeremia 29, 1-14, Jeremias Brief an die Weggeführten in Babel

29¹ Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte –

⁴ So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:

⁵ Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;

⁶nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.

⁷Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

¹⁰Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.

¹¹Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

¹²Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören.

¹³Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, ¹⁴so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

Dieser Brief richtet sich zunächst an die Juden, die damals aus der Heimat ins Exil deportiert wurden.

Gleichzeitig ist er ein Trost für alle Juden, die zu allen Zeiten über die ganze Welt verstreut leben.

Und im weiteren ist es auch ein Mutmachbrief für uns Christen, auch wenn wir hier nicht im Exil leben.

Die Hoffnung, die über die ganze Entfernung von 2500 Jahren zu uns kommt, möchte ich folgendermaßen formulieren:

Gott ist auch da, wenn das Alte und Vertraute zusammengebrochen ist und keinen Halt mehr gibt.

Sei nicht zu lange verbittert über den Verlust, das Leben findet *jetzt* statt.

Gott ist bei dir, auch in einer Krise.

Gib die Hoffnung nicht auf, du brauchst keine Angst vor der Zukunft zu haben.

Mit all dem im Hintergrund, möchte ich einen neuen Brief des Jeremias an uns heute schreiben. Ich vertraue darauf, dass Jeremia nichts dagegen hätte, auch *unseren* Glaubensmut und *unsere* Hoffnungskraft zu stärken.

Liebe Menschen hier im Gottesdienst,
 liebe christliche Gemeinde,

ihr lebt in einer interessanten Zeit, in einer Zeit, die viel Mut und Hoffnung braucht.

Und in einer schnellen Zeit dazu.

Es passiert so viel bei euch, wenigstens bekommt man diesen Eindruck, wenn man ins Fernsehen und in die Zeitungen schaut.

Dort jagt ja ein Ereignis das nächste.

Und ich meine damit nicht nur die Coronakrise. Sie wirft nur ein besonders grelles Licht auf alles.

Ist es in eurem eigenen Leben auch so?

Habt ihr manchmal das Gefühl, das Leben rast links und rechts an euch vorbei, schneller als ihr mitgehen könnt oder wollt?

Habt ihr auch das Gefühl, das Wesentliche zu verpassen?

Vielleicht ist auch manchen die Zeit, in der sie leben, fremd geworden, und sie können nicht mehr verstehen, was um sie herum abläuft.

Vielleicht haben sie das Gefühl, dass sich alles auflöst, in vielen Lebensbereichen und besonders auch in der kirchlichen und religiösen Tradition.

Vieles von dem, was früher als richtig und sinnvoll galt, ist heute nicht mehr viel wert.

Ja, die Jungen machen es anders, finden anderes wichtig.

Wie damals sage ich euch: Zieht euch nicht zurück in Verbitterung.

Stellt euch auf die Veränderung ein.

Es gibt kein Zurück auf dieser Welt.

Misstraut denen, die euch besänftigen wollen und dauernd von den guten alten Zeiten reden, wo alles besser war. Sie gaukeln euch vor, dass alles bald wieder so sein kann, wie es früher war.

Aber die Welt bewegt sich immer nach vorn.

Was zunächst aussieht wie ein Verlust, ist vielleicht der Beginn von etwas Neuem. Ob das gut oder schlecht ist, stellt sich, wenn überhaupt, erst später heraus.

Wie damals sage ich zu euch im Namen Gottes:

Bleibt nüchtern. Haltet eure Lage nicht nur *aus*, auch wenn es anstrengend ist.

Macht euch nützlich. Mischt euch ein.

Baut Häuser, pflanzt Bäume, legt Gärten an, erntet die Früchte.

Auch wenn ihr das Gefühl habt, dass diese Welt für euch keine Heimat mehr ist.

Sagt nie: Ich bin zu schwach. Ich alleine kann doch nichts ändern.

Sagt nie: Wir sind zu wenige. In der jüdischen Tradition heißt es: „Es genügen zwei, um eine Sache zu verändern.“

Denn ihr habt einen Auftrag und eine Aufgabe mit eurem Leben.

Gott hat jeden von euch dazu erwählt und berufen, das Seine zu tun, was kein anderer kann.

Du hast einen großen und unverlierbaren Wert.

Darum darfst du niemals sagen, dass du nutzlos, überflüssig und wertlos bist.

Gott hat einen großen Sinn in dein kleines Leben gegeben.

Darum ist nichts umsonst, nichts vergeblich und nichts sinnlos, was du tust.

Ich sage zu euch, die ihr so viel Liebe erfahren habt, sodass ihr viel von der Feindesliebe versteht: Setzt euch für den Frieden ein, mit euren Möglichkeiten und in euren Grenzen. ‚Der Weltfriede fängt in den Herzen der Menschen an‘, hat ein kluger Mann gesagt.

Das Herz steht für Wille und für euer Wollen.

Haltet und macht Frieden mit Gegnern, mit Fremden bei euch und, so ihr habt, mit Feinden. Das ist die einzige Lebenschance in eurer so komplizierten und gefährdeten Welt.

Und lernt immer mehr, dass ihr Frieden nie *gegen* eure Feinde, sondern nur *mit* ihnen machen könnt.

Ihr wisst ja: Auch beten könnt ihr nie gegen andere. Das würde euch nie in den Sinn kommen.

Ihr betet immer nur für andere. Wer für andere betet, handelt auch anders als bisher oder üblich.

Und haltet an der Hoffnung fest. Klammert euch an sie, auch wenn ihr euch verloren vorkommt. Auch wenn ihr das Gefühl habt, Gott selbst sei ins Exil ausgewandert.

Sagt nie: Ich habe keine Hoffnung mehr.

Hoffnung ist eine Lebenskraft.

Ringt und betet um sie.

Vertraue auf Gott. Er bleibt bei euch. Das ist sein Name, so hat er sich damals dem Mose vorgestellt: Ich bin bei euch.

Deshalb braucht ihr vor der Zukunft keine Angst zu haben, auch wenn sie noch so ungewiss ist.

Haltet euch an diese Worte, die ich auch meinen Glaubensgeschwistern als Worte Gottes gesagt habe: ‚Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen. Denn ich habe Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, auf das ihr voller Sehnsucht wartet.‘

Euer Jeremia.